

Almas Endsieg über den toten Dichter

Eine neue Biographie beschreibt erstmals umfassend das Leben des jüdischen Schriftstellers Franz Werfel

Auch das war Exil, eins zum nochmals Weglaufen allerdings:

Natürlich würden die Deutschen unter ihrem „Supermann“ Hitler den Krieg gewinnen, und es gebe doch „durchaus auch Lobenswertes“ bei den Nazis. Die Greuelgeschichten um die Konzentrationslager, dozierte Alma Mahler-Werfel, hätten Emigranten erfunden; in den Lagern herrsche vielmehr eine „hervorragende medizinische Betreuung“.

Also sprach gern die Gattin des exilierten Dichters Franz Werfel im Kreise von Leidensgenossen im Werfel-Bungalow zu Hollywood. Unter den Gästen häufig: der Komponist Arnold



Werfel-Biograph Jungk
„Schicksalshafte Begegnung“

Schönberg, die Schauspieler Fritz Kortner und Ernst Deutsch, die Schriftsteller Thomas Mann, Friedrich Torberg, Leonhard Frank. Die Gesellschaft saß ob solcher Worte „wie paralysiert“, bis Franz Werfel aufsprang, „brüllend, sein Gesicht wurde lila, seine Augen traten hervor“.

Szenen einer Ehe vor dem Blutbrodel der Zeit – eine „Lebensgeschichte“ zeichnet jetzt muster- und meisterhaft nach, was dem jüdischen Lyriker, Dramatiker und Romancier Franz Werfel (1890 bis 1945) in Ehe und Weltgeschichte widerfuhr*.

Autor der ersten umfassenden Werfel-Biographie ist der in Wien lebende Schriftsteller Peter Stephan Jungk, 35; er hatte vor zehn Jahren mit empfindsamen Hollywood-Erzählungen („Stechpal-



Liebespaar Alma Mahler, Werfel (1920): „Wir liebten uns! Ich schonte sie nicht“

menwald“) debütierte, drei Jahre später folgte der Jerusalem-Roman „Rundgang“. Seine „Begegnung“ mit Werfel hält er für „schicksalhaft“.

Schon „gewisse biographische Überschneidungen“ fesselten ihn: Sein Großvater väterlicherseits ist in Werfels Geburtsort, Prag, begraben, und Werfel starb in Jungks Geburtsort, Los Angeles. Jungk wuchs in Emigrantenkreisen auf, unter ihnen Werfel-Freunde, eine „Faszination durch das Judentum, aber auch der Konflikt mit ihm“, kamen dazu.

Peter Stephan Jungk ist der Sohn des einstigen Emigranten und jetzigen Zukunftsforschers Robert Jungk; eine Art Wahlverwandtschaft hat den Biographen somit zum weitgehend vergessenen Werfel hingezogen, aber die Art, wie er die Spuren dieses Mannes sichert, macht ihn auf schmerzhaft Weise präsent.

Jungk forschte in amerikanischen und deutschen Archiven und stieß auf eine Fülle von unveröffentlichtem Material, darunter Almas Tagebücher; er schildert die Detektiv-Arbeit dabei als „work in progress“, läßt, höchst spannend, Werfel-Zeitleben mit ihren Erinnerungen auftreten und klinkt Werfels Leben stets in die Maschinerie der Historie ein: ein exemplarisches Dasein in diesem Jahrhundert, lapidar, akribisch und psychologisch durchdringend beschrieben.

An literarischen Erfolgen hatte es Werfel nie gemangelt. Mit 21 galt er als aufregendster Lyriker deutscher Sprache, verehrt von Franz Kafka wie Karl Kraus. 1926, er ist jetzt 36, ermittelt ihn

eine Umfrage der Zeitschrift „Die schöne Literatur“ als den beliebtesten deutschsprachigen Schriftsteller der Gegenwart – vor Gerhart Hauptmann, Stefan Zweig oder Rainer Maria Rilke. Und 1942, im US-Exil, landet er einen der größten Bestseller-Erfolge der amerikanischen Verlagsgeschichte:

„Das Lied von Bernadette“, die Heiligenbildchen-Legende des Marien-Wunders von Lourdes, wird innerhalb eines Monats zum „National Bestseller Number One“; Hollywood verfilmt das Buch, eine Comic-strip-Serie läuft, als Figur aus Seife geht Bernadette durch viele Hände; 50 000 Exemplare der Millionen-Auflage kauft die US-Armee für ihre Soldaten.

Zeitgeschmack und eigene Passion hatten den „Kindheitsvirtuosen“ (Karl Kraus) durch mancherlei Literaturkurven preschen lassen – als Pfadfinder des Expressionismus und Sänger ekstatischer Lebensfeiern, als Schuld- und Sühne-Grübler pessimistischer Kammer-Novellen, als pathetischer Romancier und als später Mystagoge, ewig oszillierend zwischen Juden- und Christentum.

Abiturienten immerhin lesen heute noch den „Abituriententag“, Axel Corti verfilmte die schnitzlerisch-psychologisierende „Blaßblaue Frauenschrift“ fürs Fernsehen, Opern-Enthusiasten kennen Werfels „Verdi“-Roman, Kinogänger seine Flucht-Komödie „Jacobowsky und der Oberst“; ein Unvergessener aber, gar ein „Nationalheld“, ist der österreichische Jude aus Prag allein für die

* Peter Stephan Jungk: „Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte“. S. Fischer Verlag, Frankfurt; 456 Seiten; 48 Mark.

große Emigranten-Kolonie der christlichen Armenier.

Denn mit seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ war Werfel (1933) zum Ankläger des bis dahin größten Völkermords geworden – der systematischen Vernichtung einer Million Armenier durch das türkische Regime in den Jahren 1915 bis 1917; noch heute pilgern, an Werfels Todestag, die Schüler des armenischen Mechitharistenordens in Wien zu seinem Grab auf dem Zentralfriedhof.

Eine Naturkatastrophe hatte die Geburt des künftigen Dichters akkompagniert – penibel recherchierte der Biograph Jungk im September 1890 in Prag die „verheerendsten Überschwemmungen seit mehr als vierhundert Jahren“ und den „Einsturz der uralten, steinernen Karlsbrücke“. Werfels Vater war ein reicher Handschuhfabrikant, ein weitgehend assimiliertem Jude, der seinem Sohn eine streng katholische Amme gab.

Der kleine Werfel kränkelte viel, mühte sich in der Schule und zeigte bei Knabenspielen einen merkwürdigen Hang: Er wollte, erforschte Jungk, „besonders gern an den Marterpfahl gebunden, gefesselt, ausgelacht, gedemütigt werden“. Ins väterliche Handschuh-Fach drängte es ihn keineswegs.

„Es brodelte und werfelt und kaskat und kischte“. Im Prager Café-Haus „Arco“ (und gelegentlich im Freudenhaus „Gogo“) hatte der Gymnasiast, Bummelstudent, Opern-Fan und Bohème-Poet Werfel zum Kreis der „Arconauten“ (Karl Kraus) gefunden – zu den nachmaligen Berühmtheiten Max Brod, Franz Kafka und dem Schmied dieses Verses, Egon Erwin Kisch.

Werfel war offenbar der Feuerkopf unter ihnen: „Er diskutiert unaufhörlich und mit allen, die ihm begegnen“ (Max Brod); „er kann alles, was er je geschrieben hat, auswendig und scheint sich beim Vorlesen zerfetzen zu wollen“ (Franz Kafka); „er segelte die Straßen entlang, Verdi-Arien singend“ – so erinnert ihn der Leipziger Verleger Kurt Wolff, bei dem Werfel kurz vor dem Ersten Weltkrieg als Autor und Lektor landete.

In Leipzig trifft Werfel auf die Kultur-Crème der Zeit: Carl Sternheim, Frank Wedekind, Else Lasker-Schüler, auch Martin Buber. Der sinniert bereits über einen „Geheimbund gegen den Militarismus“ – mit ein Anstoß für Werfel, den Krieg in der Etappe zu überwintern und beim Finale in einem sicheren Hafen zu sitzen, im Wiener „Kriegspressequartier“.

Hugo von Hofmannsthal, Robert Musil, Rainer Maria Rilke, Stefan Zweig wurden da zu Kollegen; und als der Krieg zu Ende, die morsche k.u.k. Monarchie zusammengekracht war, blieben einige Herren einfach an ihrem wahren Arbeitsplatz: im „Café Central“ in der Wiener Herrengasse.

Über die Café-Clique war Werfel mittlerweile an die Frau geraten, von der er später sagte: „Ich weiß nicht, ob die Alma mein größtes Glück oder mein größtes Unglück ist“ – die elf Jahre ältere Alma Mahler-Gropius, Witwe (seit 1911) des Komponisten, Gattin (seit 1915) des späteren Bauhaus-Architekten, zwischendurch heftig liiert mit dem Maler Oskar Kokoschka, den sie so lange „Feigling“ gescholten hatte, bis er sich als Kriegsfreiwilliger meldete.

Leutnant Walter Gropius stand noch an der Front, als der Etappenhengst Werfel in den legendären Salon der wolkühenhaften, notorisch antisemitischen und antisozialistischen Zelebrität einge-



Werfel, Freund Alban Berg (1928)
„Es werfelt und brodelte“

führt wurde. Sie fand Gefallen an dem „fetten, o-beinigen Juden“ mit den „wulstigen Lippen“ und den „schwimmenden Schlitzaugen“ (Alma-Tagebuch), nur sein „sozialistisches Getue“ ging ihr auf den Geist.

Werfel entflammte; nach einem Mahler-Konzert und feurigen Blicken von Loge zu Loge ist es soweit, die Liaison beginnt. „Dein Leib riecht nach dem Wohlgeruch des Herdes, auf dem die Schöpfung gekocht wird“, schwärmt Werfel seine Alma an, später notiert er: „Wir liebten uns! Ich schonte sie nicht.“ Bald ist ein Kind unterwegs.

Es hätte auch vom letzten Heimaturlaub des Leutnants Gropius stammen

* Links: mit Jennifer Jones; rechts: Curd Jürgens, Danny Kaye und Nicole Maurey.



Werfel-Verfilmungen „Das Lied von Bernadette“, „Jakobowsky und der Oberst“: „Heilung durch Christentum“

Natürlich



haben Sie
Geschichtsbewußtsein.
(Oder halten Sie dies für ein
Schlagwort)
Informieren Sie sich aus
dokumentarischen Quellen:

Der deutsch-israelische Dialog

Dokumentation eines erregenden
Kapitels deutscher Außenpolitik
Herausgegeben von Rolf Vogel
Teil I: Politik (3 Bände)
Teil II: Wirtschaft/Landwirtschaft
(2 Bände)
Teil III: Kultur (3 Bände)
1987-88. Pro Band ca. 500 Seiten.
Leinen.
Subskriptionspreis bis 31. 3. 1988:
DM 160,- pro Band; danach DM 198,-
ISBN 3-598-21940-7

Das Werk stellt eines der wichtigsten
Kapitel der deutschen Nachkriegs-
geschichte mit Hilfe von Dokumenten
und Interviews von Zeitzeugen dar.

Der Ruf

Unabhängige Blätter der
jungen Generation
Herausgegeben von Alfred Andersch
und Hans Werner Richter; später
von Erich Kuby und Walter von Cube
Reprint der Jahrgänge 1-3, 1946-1948
1987. 332 Seiten. Leinen. DM 468,-
ISBN 3-598-07624-3

Zusammen mit dem Reprint des ameri-
kanischen *Ruf*, der Zeitung der deut-
schen Kriegsgefangenen in USA, ist
jetzt ein Stück Pressegeschichte lücken-
los dokumentiert.



K. G. Saur Verlag

Postfach 71 1009,
8000 München 71,
Tel. (089) 7 91 04-0

können – Alma ist sich nicht sicher. Nach
peinlichen Heimlichkeiten einigen sich
die Herren überraschend. Gropius aner-
kennt seinen Rivalen als „Genius des
Schicksals“ und schlägt vor, der „gelieb-
ten, göttlichen Frau“ gemeinsam zu
„dienen“; Werfel erwägt eine „Brüder-
schaft“ in der „Liebe zu dem Göttinnen-
wesen Alma“.

Im Herbst 1920 lassen sich Alma und
Gropius scheiden, erst neun Jahre später
heiraten Werfel und Alma; auf Geheiß
der Gattin muß Franz vorher aus der
jüdischen Religionsgemeinschaft austre-
ten – seine tiefsitzende Schwärmerei für
den Katholizismus („Heilung durch
Christentum“) erleichtert ihm den
Schritt; sein Faible für den Sozialismus
bringt Frau Alma freilich immer wieder
in Rage.

Nach der Scheidung war Werfel zum
Kronprinzen aufgerückt, zu einem unter
der Knute: „Er hat sich Alma ganz
bewußt unterworfen“, erfuhr Jung von
der Alma-Tochter Anna. Die Herrin –
Lieblingswort: „Wer Hilfe braucht, ist
sie nicht wert“ – kommandierte den
„Franz!“ zum Dichten ab, schmiedete
den Bohemien zum Schreib-Profi.

Nur wenn Alma verreist war, berichtet
ein Zeitzeuge, wurde Werfel „rückfäl-
lig“; er ging ins Café-Haus und folgte
seinem Hang zu „unerotisch aussehenden
Mädchen“.

Im Tagebuch sinniert Alma über die
Labilität ihres Kronprinzen. Er habe, bis
er sie kennenlernte, „sich sicher etwas zu
Grunde gerichtet durch wahnsinniges
Onanieren“. Von seinem zehnten Jahre
an „war es täglich bis zu drei malen
geschehen“, und dadurch seien „seine
Zellen morbid“.

Werfel sah über Almas Schwächen
großzügiger hinweg, vielleicht weil es
geweihte Hände waren, die sich an sie
legten: Ein katholischer Priester, Ver-
trauter des Wiener Erzbischofs Kardinal
Innitzer, nahm die Reife ins Gebet,
Alma mietete sogar ein gemeinsames
Liebesnest.

Während sich in Deutschland ein
Österreicher anschickte, nach der Macht
zu greifen, widmete sich das Ehepaar
Werfel einem prunkvollen Lebensstil.
Ein Palais auf Wiens Hoher Warte wur-
de erworben, in Almas Salon kreisten
Gestirne wie Alban Berg, Bruno Walter,
Ernst Bloch, Carl Zuckmayer, Egon
Friedell, Ödön von Horváth – in seinem
Memoirenband „Das Augenspiel“ be-
schreibt Elias Canetti die Haus-Herrin:

„Eine ziemlich große, allseits über-
quellende Frau, mit einem süßlichen Lächeln
ausgestattet und hellen, weit offe-
nen, gläsernen Augen“; sie gestand dem
Gast, Gropius sei der „einzige Mann“
gewesen, „der rassistisch zu mir gepaßt
hat; sonst haben sich immer kleine Juden
in mich verliebt“. In Robert Musils
„Der Mann ohne Eigenschaften“ treten die
Werfels als „Friedel Feuermahl“ und
„Frau Professor Drangsal“ auf.

Alma war schon 1927 für den „An-
schluß“ Österreichs an Deutschland ein-
getreten; Werfel, von tiefem Abscheu
vor den „Motormenschen“ der Nazi-Zeit
durchdrungen, tat dennoch Unbegreifli-
ches. Als die Preußische Akademie der
Künste von ihren Mitgliedern ein Treue-
gelöbnis für die neuen Machthaber
erheischte, gab Werfel, im März 1933,
sein Ja.

Einige Wochen später brannten seine
Werke auf den Scheiterhaufen, die Aka-
demie hatte ihn ausgestoßen.

Im Dezember 1933, noch unbegreifli-
cher, bat Werfel um Aufnahme in die
Goebbels-Gründung des „Reichsverbandes
Deutscher Schriftsteller“ – als „An-
gehöriger der deutschen Minorität in der
Tschechoslowakei“.

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1** García Márquez: Die Liebe in den Zelten der Cholera (1)
Kiepenheuer & Witsch; 39,80 Mark
- 2** Simmel: Doch mit den Clowns kamen die Tränen (2)
Droemer; 39,80 Mark
- 3** Pfaue: Anna (4)
Loewes; 19,80 Mark
- 4** Süskind: Das Parfum (3)
Diogenes; 29,80 Mark
- 5** Lenz: Das serbische Mädchen (5)
Hoffmann und Campe; 34 Mark
- 6** Fynn: Anna schreibt an Mr. Gott (9)
Scherz; 16,80 Mark
- 7** Ossowski: Wolfsbeeren (6)
Hoffmann und Campe; 39,80 Mark
- 8** Gordon: Der Medicus (7)
Droemer; 44 Mark
- 9** Clavell: Wirbelsturm (8)
Droemer; 44 Mark
- 10** King: Sie (12)
Heyne; 19,80 Mark
- 11** Süskind: Die Taube (10)
Diogenes; 16,80 Mark
- 12** Allende: Das Geisterhaus (13)
Suhrkamp; 38 Mark
- 13** King: Es (14)
Heyne; 24,80 Mark
- 14** Miller: Zeitkurven (11)
S. Fischer; 58 Mark
- 15** García Márquez: Das Abenteuer des Miguel Littin
Kiepenheuer & Witsch; 19,80 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom

Hitlers Einmarsch in Österreich (1938) überraschte Werfel während einer Reise, auf der Insel Capri. Alma verließ Hals über Kopf ihr Hohe-Warte-Palais, über Zürich und London erreicht das Ehepaar das von Emigranten berstende Paris; vorläufiges Ziel ist die deutsche Exilanten-Kolonie Sanary-sur-Mer bei Marseille, der „Hauptstadt der deutschen Literatur“ (Ludwig Marcuse).

Heinrich und Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, Ernst Bloch, Arthur Koestler haben da Zuflucht gefunden; Hitlers Einfall in Frankreich im Mai 1940 macht alle Sicherheit zunichte. Es beginnt die Angst vor Internierung, der vergebliche Kampf um Visa, die Irrfahrt durch Frankreichs unbesetzten Süden. Fünf Wochen Aufenthalt in Lourdes schaffen eine Atempause.

Hier legt Werfel das Gelübde ab, ein Buch über die wundergläubige Müllers-tochter Bernadette zu schreiben, sollte ihm die Flucht nach Amerika gelingen. Mit dem fast 70jährigen Heinrich Mann, dessen Frau Nelly und Golo Mann schaffen die Werfels eine abenteuerliche Überquerung der Pyrenäen; in Lissabon besteigen sie den griechischen Dampfer „Nea Hellas“, am 13. Oktober 1940 landen sie in New York.

Amerika nimmt ihn als Berühmtheit auf; vor allem „Die vierzig Tage des Musa Dagh“, nun schon als Paraphrase der Judenverfolgung verstanden, haben ihm Ansehen verschafft. Wie viele deutsche Emigranten zieht es ihn nach Kalifornien, nach Los Angeles; mit dem schmetternden Bestseller „Das Lied von Bernadette“ – Thomas Mann rümpfte darüber die Nase – lebt er bald frei von finanziellen Sorgen.

„Ich bin ein Amerikaner“, verkündet er stolz – und im Schwanken zwischen Katholizismus und Judentum gewinnt nun, angesichts des Holocaust, der Väterglaube an Gewicht. Mählich zerbröckelt auch Almas Übermacht, nach seinem Tode hat sie ihn doch besiegt.

Ende 1943 fühlt sich Werfel „in Wehen mit dem Tode“, das Herz will nicht mehr recht. Im nächsten Frühjahr verheißt ihm ein Horoskop, das Marlene Dietrich beim Hollywood-Guru Carroll Righter in Auftrag gab, ab Herbst 1944 „kraftvolle Inspiration“; am 26. August 1945 stirbt Werfel an Herzversagen.

Die gesamte deutschsprachige Literatur-Republik im Exil versammelte sich zur Trauerfeier, Bruno Walter spielte Bach, Lotte Lehmann sang Schubert-Lieder – immer wieder, denn die Witwe erschien nicht; hartnäckig hielt sich das Gerücht, sie habe in der Wartezeit die Trauerrede umgeschrieben, die ihr Freund, der Jesuitenpater Georg Moenius, halten sollte.

Der sprach dann, merkwürdigerweise, viel von den verschiedenen Arten der katholischen Taufe, auch von jener „Begierdetaufe“, die für alle jene gelte, die sich nach der Taufe sehnten, sie jedoch zu Lebzeiten nicht empfangen konnten. Und nach unveröffentlichten Quellen soll der Pater den toten Werfel noch heimlich getauft haben: Almas Endsieg.

„Was Werfel fehlte“, resümiert der Literatur-Professor Hans Mayer im Jungk-Buch: „Er hat sich selbst kaum jemals in Frage gestellt.“ Deshalb konnte er „Marxist sein, er konnte anarchistisch oder konservativ sein, er konnte Katholik sein – das alles war austauschbar“; es hing ab von der „jeweiligen Wallung“.

Im Juli 1975 kam, per Linienflug, in Wien eine Holzkiste an, mit der Aufschrift „Please handle carefully“. Sie barg Werfels Gebeine, in Plastik verpackt. Armenier in den USA hatten die Überführung besorgt, als letzten Dienst an ihrem Nationalhelden.

SACHBÜCHER

- 1 Gorbatschow: Perestroika** (1)
Droemer; 36 Mark
- 2 Schmidt: Menschen und Mächte** (2)
Siedler; 48 Mark
- 3 Haffner: Von Bismarck zu Hitler** (4)
Kindler; 36 Mark
- 4 Norwood: Wenn Frauen zu sehr lieben** (3)
Rowohlt; 29,80 Mark
- 5 Lindlau: Der Mob** (5)
Hoffmann und Campe; 36 Mark
- 6 Fisher-Ruge: Nadeschda heißt Hoffnung** (6)
Econ; 34 Mark
- 7 Pu Yi: Ich war Kaiser von China** (10)
Hanser; 29,80 Mark
- 8 Kronzucker: Unser Amerika** (7)
Rowohlt; 39,80 Mark
- 9 Carnegie: Sorge dich nicht, lebe!** (9)
Scherz; 36 Mark
- 10 Capra: Das neue Denken** (11)
Scherz; 38 Mark
- 11 Kostolany: ... und was macht der Dollar?** (13)
Econ; 39,80 Mark
- 12 Dambmann, Lange, Rohde: Mit Edmund Hillary durch den Himalaya** (8)
Herder; 39,80 Mark
- 13 Holmar von Dittfurth: Unbegreifliche Realität** (12)
Rasch und Röhring; 39,80 Mark
- 14 Giordano: Die zweite Schuld ...**
Rasch und Röhring; 36 Mark
- 15 Wieck: Männer lassen lieben**
Kreuz; 24,80 Mark

Musik erleben – Musik verstehen

Eine Auswahl aus dem dtv/Bärenreiter-Programm
•Musik im Taschenbuch:



dtv/Bärenreiter
Bärenreiter BVK 856
dtt 10860 / DM 12,80



dtv/Bärenreiter
Bärenreiter BVK 857
dtt 10849 / DM 10,80



dtv/Bärenreiter
Bärenreiter BVK 854
dtt 4473 / DM 14,80



dtv/Bärenreiter
Bärenreiter BVK 858
dtt 10834 / DM 12,80

Johann Sebastian Bach
Leben und Werk
zusammengestellt
von Hans-Joachim
Schulze
Bärenreiter BVK 498
dtt 2946 / DM 9,80

Franz Schubert
Werkverzeichnis
Der kleine Deutsch
Chronologisches
Verzeichnis von
Otto Erich Deutsch
Bärenreiter BVK 3261
dtt 3261 / DM 12,80

Epochen der Musik-
geschichte in Einzel-
darstellungen
edition MGG
Bärenreiter BVK 4146
dtt 4146 / DM 16,80

Peter Michael Hamel:
Durch Musik zum
Selbst
Musik neu erleben
und erfahren
Bärenreiter BVK 1589
dtt 1589 / DM 8,80

Handbuch der
Musikgeschichte
Hrsg. v. Guido Adler
dtt 5952 / 3 Bände
DM 39,80

Nikolaus
Harnoncourt:
Musik als Klangrede
Wege zu einem neuen
Musikverständnis
Essays und Vorträge
Bärenreiter BVK 764
dtt 10500 / DM 12,80

Rudolf Klobner/
Wulf Konold:
Handbuch der Oper
Bärenreiter 3278, 3279
dtt 3278, 3279 /
2 Bde. je DM 16,80

Ulrich Michels:
dtv-Atlas zur Musik
Band 1:
Systematischer Teil
Historischer Teil (I):
Von den Anfängen bis
zur Renaissance
Bärenreiter BVK 3022
dtt 3022 / DM 16,80
Band 2:
Historischer Teil (II):
Vom Barock bis zur
Gegenwart
Bärenreiter BVK 3023
dtt 3023 / DM 16,80

Diether de la Motte:
Harmonielehre
Bärenreiter BVK 4183
dtt 4183 / DM 14,80



Deutscher
Taschenbuch Verlag
Bärenreiter Verlag